

Scheue, freilebende Katzen—kann man sie „retten“?

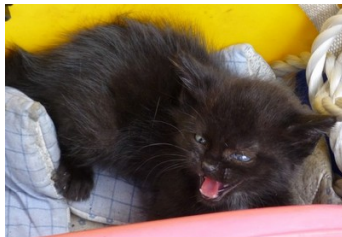
„Verwilderte“ Katzen können nicht in menschlicher Obhut untergebracht werden, an Futterstellen werden sie versorgt

Wer selbst eine Katze hält, der weiß, wie gern die Samtpfoten bei schlechtem Wetter oder im Winter den Platz an der Heizung schätzen und den Freigang kurz halten. Da erscheint das Schicksal einer Katze, die ihr Leben „im Freien“ fristen muß, ein schlimmes Los. Menschliches Empfinden oder tatsächlich ein grausames Schicksal?

Schauen wir uns zunächst an, wie es dazu kommt, daß eine Katze verwildert. Doch halt! Schon der Begriff der Verwildering ist falsch. Wächst ein Kätzchen ohne menschlichen Kontakt auf, wird sie tatsächlich zeitlebens den Menschen angstvoll meiden. Sie in menschlicher Nähe zu halten, z. B. im Tierheim, bedeutet für solche Tiere Streß, der krank macht und unter Umständen zum Tod der Tiere führt. Ob das Muttertier bereits auch scheu ist oder ein verschmuster Sofatiger, spielt keine Rolle! So bedarf es des Kontakts zu Menschen in der Sozialisierungsphase der ersten Lebenswoche, daß ein Kätzchen Menschen als normalen Teil seiner Umwelt kennenlernt

und damit zahm wird. Ein Kätzchen verwildert also nicht, sondern der Mensch gehört erst einmal nicht in das „Programm“ einer Katze, er kann nur in der Sozialisierungsphase als ungefährlicher oder sogar angenehmer Anteil seiner Umwelt im Katzenhirn zeitlebens abgespeichert werden.

Das Zeitfenster für diese Phase ist kurz: Kätzchen, die bis zu einem Alter von ca. sechs bis acht Wochen keinen Menschenkontakt hatten, werden nicht mehr zu zahmen Katzen.



DIESES KÄTZCHEN HAT SICH MIT GESCHWISTERN IN EINER KINDERSCHAUKEL EINQUARTIERT. OBWOHL NOCH KLEIN, IST ES ZU ALT, UM NOCH AN MENSCHEN GEWÖHNT ZU WERDEN.

Dies ist, wie man weiß, jedoch die Phase, bei der sie noch bei der Mutter leben. Da er-

scheint es vielen „Tierschützern“ eine tolle Idee, die kleinen Kätzchen im Alter von vier bis sechs Wochen einzufangen, der Mutter wegzunehmen und mit der Flasche aufzuziehen. Damit sind sie vor dem entbehrensreichen Leben auf der Straße gerettet! Doch dieses Handeln ist falsch, menschlich emotional und nicht im Interesse der Tiere. Der Umgang mit der Mutter ist für Katzenwelpen enorm wichtig. Sie von der Mutter zu trennen, schadet ihrer Entwicklung und birgt auch für die Kätzin gesundheitliche Risiken.



OB FREI LEBEND ODER, WIE HIER, IN MENSCHLICHER OBHUT: KATZENWELPEN SOLLTEN MINDESTENS ACHT, BESSER ZEHN BIS ZWÖLF WOCHEN LANG BEI IHRER MUTTER BLEIBEN.

Das Leben einer frei lebenden Katze mag für das Tier kürzer und anstrengender sein, doch „schlechter“ als das Leben in menschlicher Obhut ist es nicht. Eins ist dabei freilich klar: Frei lebende Katzen bedürfen unserer Hilfe, denn sie sind keine Wildtiere. Ihre Kastration, um die unkontrollierte Vermehrung zu stoppen, Fütterung an sauberen Futterstellen und gegebenenfalls auch medizinische Betreuung, soweit letzteres möglich ist, sind wichtige Eckpfeiler tierschützerischen Handelns. **cr**



„Katzenwelpen sollten mindestens bis zur achten Woche beim Muttertier belassen werden. Dies gilt auch für Welpen von freilebenden Katzen, auch wenn diese nach dieser Zeit nicht mehr auf den Menschen sozialisiert werden können. Diese sollten dann zu einem späteren Zeitpunkt für eine Kastration eingefangen werden.“ P. Kluge, Fachreferent Tierheimberatung

Zwischenbilanz Katzensaison 2014

Bereits über 100 junge Kätzchen fanden Aufnahme, Pflege und teilweise auch schon ein neues Zuhause

Spät, aber gewaltig setzte in diesem Jahr die Katzenwelpenzeit ein und das Ende ist noch nicht erreicht.

Die Tierheimmitarbeiter und unsere Helfer in den Pflegestellen, bei denen wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken, haben es möglich gemacht, dass wir in allen Fällen, in denen unsere Hilfe sinnvoll und notwendig war, auch helfen konnten. Die Zwischenbilanz zum Ende September zeigt eine Welpenaufnahme von 107 Tieren. Davon mussten 70 Welpen mit der

Flasche zugefüttert oder vollständig ohne Muttertier aufgezogen werden. Auch in diesem Jahr standen wieder die berühmten Pappkartons auf dem Parkplatz oder vor der Tierheimtür mit hilflosen jammernden Babykatzen.

Nach Möglichkeit werden diese Tiere sofort in eine Pflegestelle überführt, denn mit den Fundwelpen nimmt auch die Gefahr von Infektionserkrankungen, insbesondere Katzenschnupfen, zu. Deshalb stellen Pflegestellen eine wesentlich sicherere Alternative zum



DIE AUFGUHT KLEINER KATZENWELPEN, DIE KEINE MUTTER MEHR HABEN, ÜBERNEHMEN ÜBERWIEGEND UNSERE PFLGESTELLEN. HERZLICHEN DANK!

Tierheim dar. Natürlich bekommen die Tiere auch hier alle notwendige medizinische

Versorgung über die Vertragstierarztpraxis und natürlich übernimmt der Tierschutzverein auch diese Kosten.

Der ungewöhnlichste Fundort einer Katzenfamilie war ein Bettkasten im Schlafzimmer. Die Katze muß durch die Katzenklappe gekommen sein und hat sich dann versteckt. Bemerkte wurde die junge Familie durch den verstörten Kater der Familie. Der Besitzer der Mutterkatze konnte übrigens gefunden werden. Die Welpen wurden nach zwölf Wochen vermittelt. **ms**

Mops „Ecki“—wir kämpfen um sein Leben

Wenn „Retter“ planlos retten, ist das Tier noch lange nicht gerettet.

Es ist traurige Realität, dass im Tierheim Leipzig immer wieder Bürger anrufen, welche Tiere aus „furchtbaren Haltungsbedingungen“ „gerettet“ haben und nun selbst nicht wissen, wie es weitergehen soll, weil sie mit der Betreuung des geretteten Tieres völlig überfordert sind. Die Folgen: Da solche Rettungsaktionen meist ohne Beteiligung der dafür zuständigen Ämter erfolgten, kann im Ergebnis der Tierquälerei seiner Beschäftigung unbehilflich weiter nachgehen und der „Retter“, welcher nun selbst gerettet werden muss, ist oft noch stinksauer, wenn der Tierschutzverein nun nicht sofort alle Folgen eines solchen Aktionismus freudig übernimmt. Besonders schlimm ist dies natürlich für die „Geretteten“ selbst, denn die Tiere gehen so oft in kurzer Zeit durch verschiedene Hände, kommen nicht zur Ruhe und finden nicht die Hilfe, welche sie eigentlich benötigen. Regelmäßig ist die Ursache einer solchen Überforderung des „Retters“ der

Aufwand der tiermedizinischen Versorgung, der völlig unterschätzt wurde und nun nicht bezahlbar ist. So stellt sich auch die Situation von „Ecki“ dar, ein Mops-Rüde, welcher erst im Januar das Licht der Welt erblickt hat und nun aufgrund seines Gesundheitszustands seine Retterin finanziell vor unlösbare Probleme stellt. In diesem Fall hat die Vorbesitzerin durchaus versucht, dem Hund zu helfen, bevor sie aufgeben musste. Bei dem Hund wurden verschiedene Harnsteine festgestellt, Stuvit und Ammoniumurat. Der zweite Stein spricht für eine angeborene Anomalie wie einen Lebershunt. Ein Shunt ist eine Flüssigkeitsverbindung zwischen zwei normalerweise getrennten Gefäßen. Bei einem Lebershunt umgehen die Venen durch eine falsche Verbindung den Leberkreislauf, normal im embryonalen Stadium, zwingend tödlich für den nach der Geburt betroffenen Organismus. Der Tierschutzverein hat deshalb den Hund sofort übernommen und ein Gallen-



MOPS-JUNGE „ECKI“ HAT EINE ANGEBORENE ANOMALIE UND NUR EINE RISIKOREICHE OPERATION KANN SEIN LEBEN VIELLEICHT NOCH RETTEN.

säurenstimulationstest brachte die Gewissheit bezüglich der vermuteten Diagnose. Nun wird sich der Hund einer sehr aufwendigen und auch teuren Operation unterziehen müssen, risikoreich, aber alternativlos. Gelingt der Eingriff, liegt noch ein ganzes Hundeleben vor dem Jungtier. Und wieder zeigt es sich, Tierschutz ist eine Herzensache, muss aber mit Sinn und Verstand umgesetzt werden. Unüberlegter Aktionismus bringt nur neues Leid, den Tieren ist damit in der Regel nicht geholfen. **ms**

Rückblick

Trotz des grauen und trüben Wetters und der Regenschauer fanden erfreulich viele Tierfreunde am 14. September den Weg ins Tierheim zum Tag der offenen Tür. Bei guter Stimmung informierten sich viele Tierfreunde über die aktuelle Situation im Tierheim, berichteten von ehemaligen Tierheimtieren, die sie übernommen haben, und der hervorragende Kuchen des Tierheimkaffees tat ein Übriges, dass es ein sehr erfolgreicher Nachmittag wurde. Trödelmarkt und Glücksrad fanden regen Zuspruch und die schon traditionelle Tierheimführung vermittelte interessante Einblicke hinter „die Kulissen“ des Tierheimbetriebs. Ca. 1.500,00 Euro Spenden für unsre Tiere waren das Ergebnis. Leider waren die Sachspenden für die Tombola in diesem Jahr sehr spärlich, sodass entschieden wurde, erst zum Adventskaffee den Lostopf zu öffnen. **ms**

Terminankündigung:
Adventskaffee im Tierheim:
So, 14. Dezember 2014

Ist 2015 alles vorbei?

Stadtverwaltung Leipzig lehnt Kostenanpassung ab

Die Bezahlung der Leistungen, welche Tierschutzvereine für Kommunen erbringen, indem sie Fundtiere und Einweisungstiere im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen betreuen, ist nach wie vor ein in allen Bundesländern ungeklärtes Problem. Mangels klarer rechtlicher Durchführungsbestimmungen sind die meisten Kommunen bestrebt, mit dem geringstmöglichen finanziellen Aufwand die oben benannten Pflichtleistungen auf gemeinnützige Vereine zu übertragen. Insbesondere in den neuen Bundesländern, in welchen die Vereine aufgrund der historischen Situation meist kaum über Immobilienbesitz außerhalb des Tierheims verfügen und mit einer wesentlich schlechteren Spendensituation konfrontiert

sind, führt dies zu existenziellen Problemen der Tierheimträgerschaft. Während es für viele Arbeitnehmer und Dienstleister inzwischen völlig normal ist, über Lohnerhöhungen oder Dynamisierungen Mehrkosten und Inflation auszugleichen, verhandelt der Tierschutzverein Leipzig seit 2011 erfolglos mit der Stadtverwaltung, welche im Verlauf der Verhandlungen eine erstaunliche Kreativität entwickelte, Verantwortung abzuwälzen. Der anstehende Mindestlohn schafft nun eine Situation, in welcher sich entscheiden wird, ob es noch zu einem Konsens mit der Verwaltung kommt, oder aber der Verein nach ca. 24 Jahren die Trägerschaft des Tierheims 2015 aufgeben muss. **ms**

Kooperation hilft allen

Gegenseitige Hilfe nützt unseren Tieren

Über unsere Kooperation mit dem Tierheim Vielauer Wald des Tierschutzvereins Zwickau hatten wir bereits berichtet. Eine kleine Bilanz. Auch wenn alle Tierheime ähnliche Probleme haben, können die Tierbestände regional sehr unterschiedlich sein und auch manchmal einfach per Zufall variieren. Da macht es einfach Sinn, sich gegenseitig zu entlasten und damit den Tieren eine größere Vermittlungschance einzuräumen. In Vielau fanden in den letzten zwölf Monaten z. B. unsere Hunde Biggi, Shirin und Nikita, vier Welpen und eine Abgottschlange ein neues Zuhause. Ein Rotkehl-Anolis, den wir aus Platzmangel nicht

aufnehmen konnten, zog aus Leipzig nach Vielau um. Wir konnten dagegen die aus dem Vielauer Tierheim stammenden Hunde Betty und Sultan sowie verschiedene Kleinsäuger wie Meerschweinchen, Kaninchen, Ratten und Mäuse aufnehmen und zügig vermitteln. Eine gelungene Partnerschaft, die die Tierheime entlastet und Tieren hilft. **cr**



SIGGI IST KÜRZLICH NACH VIELAU UMGEZOGEN UND HOFFT, DORT EIN NEUES ZUHAUSE ZU FINDEN.